

Thema: Wer Ostern kennt braucht keinen Joint

Zunächst denkt man an einen schlechten Aprilscherz: Ab 1. April ist Cannabis legal in Deutschland. 50 Gramm ab 18 sind okay.

Ein Räsüchchen in Ehren, kann niemand verwehren!“ – wohl nach dieser Devise hat der Deutsche Bundestag trotz des Einspruchs von Bundesärztekammer und Polizei, Kinder- und Jugendpsychiatern, Lehrerverbänden und der Stelle für Suchtfragen eines der großen Vorhaben der Ampelregierung verabschiedet: die Freigabe von Besitz und Anbau von Cannabis.

„Opium für das Volk“ - das war eigentlich der Vorwurf von Marx und Lenin an die Kirche. Ihr lullt die Menschen mit euren leeren Vertröstung auf ein besseres Jenseits ein, macht sie gefügig, damit sie sich nicht gegen die diesseitigen Zustände auflehnen. Ja, und das Diesseits wird offensichtlicher immer schwieriger bei uns. Die politischen und gesellschaftlichen Zustände in unserem Land werden immer bedrohlicher und bedrückender. Wir sind sozusagen im Dauerkrisenmodus.

Vielleicht fragen sie sich jetzt, was das alles mit Ostern zu tun. Nun, vielleicht mehr als wir denken. Zumindest bin ich davon überzeugt bin, dass es einen inneren Zusammenhang gibt zwischen dem verlorenen Glauben an die Auferstehung – weniger als 20 Prozent der Deutschen glauben daran - und der Freigabe von Cannabis. Denn die Frage ist doch: Weist dieses neue Gesetz nicht auf ein Symptom hin, das wir in unserer rasant säkularisierende Gesellschaft schon seit Jahren beobachten. Wir haben einen exorbitanten Anstieg psychischer Probleme wie Depression, Burnout, verschiedene Formen von Angstzuständen etc. Immer mehr Menschen verlieren ihre innere Mitte, ihren Halt, haben keine Wurzeln und nichts, woran sie sich in Krisen festhalten und aufrichten können.

Könnte das nicht alles auch etwas mit dem Verlust Gottes zu tun haben? Weil, wo Gott fehlt, immer eine innere Leere bleibt, die man mit allem möglichen und eben auch unmöglichen Ersatz zu füllen versucht. Das tragische dabei ist: Der Ersatz hilft der Leere nicht ab, sondern vergrößert sie auf tragische Weise! – das wird einem aber oft erst hinterher bewusst.

Etwas provokant auf die Spitze formuliert: Ohne Ostern brauchen wir Cannabis – denn ohne Auferstehung gibt es keinen letzten Sinn. Ohne die Hoffnung auf ein ewiges Leben wird am Ende „der Tod der große Erbe aller Dinge“ sein, wie es Sokrates ausgedrückt hat.

In dieser trostlosen Situation dürfen wir also eine neue Droge konsumieren, um unser Dasein besser ertragen zu können nach dem Motto: Ohne Betäubung ist dieses sinnlose Leben hier auf diesem Planeten kaum auszuhalten.

Und in der Tat: Wie sollen wir das den ertragen, dass unser Leben mit all seinen Höhen und Tiefen, mit allem Licht und Schatten nach vielen Jahren einfach ins Nichts verschwindet, in die unwiederbringliche ewige Verlorenheit, ausgelöscht für alle

Zeiten. Dann wäre letztlich alles im Leben umsonst, ja geradezu für die Katz: alles Lieben und Leiden, alles Helfen und Sorgen, jede Freude und jeder Schmerz, wenn alles nur in ein dunkles Loch münden würde.

Mit Recht sträubt sich unser Verstand gegen diese Vorstellung, dass alles im Leben sinnlos ist. Denn – und das ist meine Hoffnung - der Mensch ahnt etwas von der Unsterblichkeit seiner Seele, von der Ewigkeit seines Lebens – auch der heutige aufgeklärte moderne Mensch, der vor der Sinnfrage des Lebens davonläuft.

So kommen wir zur Pointe dieses Festes: Der christliche Glaube kommt diesem Ahnen des Menschen entgegen. Denn er verheißt uns ein Ziel, eine Vollendung, in der uns die Tränen dieser Welt abgetrocknet und all unsere Fragen beantwortet werden. Ostern bringt uns die tröstliche Botschaft, dass über unser allem Leben das JA der ewigen Liebe Gottes steht, und wir deshalb über den Tod hinaus nicht untergehen werden. Dieses JA seiner Liebe hat Gott mir schon in der Taufe unwiderruflich zugesagt – woran ich jetzt gleich bei der Erneuerung des Taufgelübdes erinnert werde.

So erinnert uns Ostern auch daran, dass unser Leben nicht Ramschware zum Schleuderpreis ist, sondern unendlich kostbar und einen höheren Zweck hat als nur das Streben nach Vergnügen oder Selbstzufriedenheit. Im Blick auf die Ewigkeit werden wir aufgefordert, ein Leben zu führen, das von Liebe, Mitgefühl und Hingabe geprägt ist, ein Leben, das der Gesinnung Jesu folgt.

Liebe Gläubige,

wer sich von Gottes Liebe eingehüllt und getragen weiß, der wird nicht auf schalen Ersatz zurückgreifen müssen, auf käuflichen und nach dem Rausch wie Nebel verfliegenden Trost, der nie hält, was er verspricht.

Er wird zwar auch nicht immer glücklich grinsen, aber er hat eine inwendige Freude, die ihn auch die dunkelsten Stunden aushalten lässt. Wer Ostern kennt, der freut sich auf den Himmel und genießt das Leben als einen kleinen Vorgeschmack darauf. Wer den Himmel als Ziel hat, wird sich auch jetzt schon bemühen, recht zu leben.

Ostern ist deshalb kein Opium fürs Volk. Menschen die Ostern kennen, warten nicht auf ein besseres Jenseits, sondern sie helfen mit, dass das Diesseits besser wird. Das beweisen viele Heilige aus der Geschichte, dass das stimmt. Hier in der Kirche sind jetzt auch viele Menschen, die aus dem Osterwissen heraus die Welt ein wenig reicher, ein wenig heller und ein wenig besser machen. Danke dafür!

Liebe Festgemeinde,

Dietrich Bonhoeffer hat einmal geschrieben: „Wer Ostern kennt, braucht nicht verzweifeln.“ Und in Anlehnung an dieses Wort möchte ich sagen: „Wer Ostern kennt, braucht keinen Joint.“

Halleluja!